



PERSPEKTIVEN

KLAUS NIEDING ist einer der renommiertesten Anlegerschützer. Er ist Vorsitzender einer Anwaltskanzlei sowie des Deutschen-Anlegerschutzbunds. Nieding vertritt seit 1994 die Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz (DSW). In BÖRSE ONLINE gibt er seine persönliche Meinung wieder. **E-Mail:** perspektiven@boerse-online.de

Abgestimmte Schritte sind notwendig

Nachdem wir die sogenannte Finanzkrise halbwegs überstanden hatten und uns langsam auf dem Weg der Besserung befanden, erwischt uns nun mit der Krise der Piigs-Staaten (Portugal, Italien, Irland, Griechenland und Spanien) die Euro-Krise. Experten warnen vor einem Double Dip, also einem zweiten Konjunkturreinbruch. Tatsache ist, dass seit etwa zehn Jahren die Zeiträume zwischen den Krisen immer kürzer und die jeweiligen Ausschläge immer heftiger werden. Viele Anleger rufen mich daher in diesen Tagen an und fragen mich: Müssen wir nach der Asien-Krise, der Technologiekrisis, der Finanzkrise jetzt in der Euro-Krise Angst um unsere Kapitalanlagen und Lebensversicherungen haben? Grundsätzlich gilt: Angst und Panik sind schlechte Ratgeber. Daher rate ich, Schnellschüsse zu vermeiden, die gehen oft daneben und verursachen nur Kosten. Streuen und damit Risiko diversifizieren ist mehr denn je das Gebot der Stunde.

Momentan sind Aktien exportabhängiger Unternehmen, sichere Staats- und Unternehmensanleihen und Festgelder mit eher kurzen Laufzeiten zu bevorzugen. Bei Währungsanlagen nicht alles auf eine Karte setzen, sondern auch starke Währungen wie Schweizer Franken beimischen, Staatsanleihen und Währungen der betroffenen Piigs-Staaten möglichst meiden. Gold ist mittlerweile unglaublich teuer und sollte daher nur vorsichtig angegangen werden. Vieles spricht dafür, dass sich hier eine weitere Blase aufbaut.

Eine typische Frage in diesem Zusammenhang ist auch, ob wir bei den in den vergangenen Wochen nachgebenden Euro-Kursen Befürchtungen bezüglich unse-

rer Kapitalanlagen in Euro haben müssen. Auch beim Euro ist Panik unbegründet. Seit Einführung der gemeinsamen Währung gab es Zeiten, in denen der Euro-Kurs unter dem des Dollar lag. Außerdem profitiert unsere stark exportausgerichtete Industrie von einem etwas schwächeren Euro. Trotzdem sind viele verunsichert, ob die eingeleiteten Maßnahmen ausreichen. Dass die ungezügelt deregulierte Finanzmärkte falsch war, dass sie sogar die Finanzkrise und nun die Euro-Schwäche als Folge mit hervorgerufen hat, steht nach Meinung vieler Experten fest. International abgestimmte Schritte sind mehr denn je notwendig.

Bestimmte höchst spekulative Geschäfte wie ungedeckte Leerverkäufe oder gehandelte Kreditausfallrisiken, die die Wirkung haben, negative Markttendenzen zu verstärken, sollten auf breiter internationaler Front verboten oder zumindest eingeschränkt werden. Zusätzlich sollten die Eigenkapitalerfordernisse für bestimmte Geschäfte verschärft werden. Die Einführung von Finanztransaktionssteuern sehe ich hingegen mit gemischten Gefühlen. Natürlich könnte eine solche Steuer dazu beitragen, die hohe Volatilität aus den Märkten zu nehmen. Andererseits werden Märkte dadurch auch ein Stück illiquider, und letztlich zahlt wieder der Privatanleger die Zeche.

DAX, Dow Jones, Nikkei, Footsie, Dollar, Zinsen und Gold Exklusiv für Sie geben in BÖRSE ONLINE renommierte Finanz- und Wirtschaftsexperten, Anlagestrategen und Aktienfondsmanager persönliche Ein- und Ausblicke rund um Börse und Geldanlage. Weitere Gastkommentare finden Sie unter: www.boerse-online.de/perspektiven